



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

**Titel/
title:** *Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen.
Ein Beitrag zur skandinavischen Sprachgeschichte*

**Autor(in)/
author:** Jurij K. Kusmenko

**Kapitel/
chapter** »Resümee«

In: Kusmenko, Jurij K.: Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2. durchgesehene Ausg., 2011

ISBN: 3-932406-25-7
978-3-932406-25-6

**Reihe/
series:** Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 10

ISSN: 0933-4009

**Seiten/
pages:** 397–406

Feste URL: [<http://edoc.hu-berlin.de/...>]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie der Autor.

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the author.

Resümee

Der enge Zusammenhang zwischen der samischen und der skandinavischen Kultur und die vollständige soziale Akzeptanz der Samen sowohl in der protoskandinavischen Gesellschaft (vgl. die skandinavische Mythologie und die Personennamen mit dem Element *Finn*) als auch in den ersten Jahrhunderten nach der Christianisierung der Skandinavier (vgl. besonders die altisländischen Sagas) zeigen, dass die Möglichkeit einer samischen sprachlichen Interferenz im Gemeinskandinavischen und in den ersten Jahrhunderten des zweiten Millenniums keineswegs abwegig ist. Wenn wir die Kriterien einer strukturellen Entlehnung berücksichtigen (Struktur, Vergleich mit den verwandten Sprachen, Zeit, Richtung, Vielfalt, historisch-typologische Parallelen), zeigt sich, dass die wichtigsten skandinavischen Isoglossen, die sich in der protoskandinavischen Zeit entwickelt haben und die die skandinavischen von den anderen germanischen Sprachen unterscheiden (etwa der Verlust der Präfixe, die Suffigierung des bestimmten Artikels, der Negation und des Mediumsuffixes sowie Präaspiration, Nasalassimilation und vermutlich Verschärfung), samischer Herkunft sein dürften. Bei den Entwicklungen, die zur Suffigierung des Artikels, des Mediumsuffixes und der Negation geführt haben, haben wir es mit ein und demselben Interferenzmodell zu tun: der Reinterpretation unbetonter, nachgestellter Pronomina und Adverbien als Suffixe in Übereinstimmung mit der Form und Bedeutung semantisch ähnlicher Suffixe im Samischen. Der Verlust der Präfixe und die anderen phonetischen Merkmale stellen hingegen eine direkte Regelübernahme dar.

Alle morphologischen Interferenzmerkmale aus der gemeinskandinavischen Zeit weisen dasselbe prosodische Muster auf, den Trochäus, der sich entweder aus einem Daktylus (wie im Fall des Mediums, vgl. *opnasik* > *opnask*) oder aus einem Iambus (in allen anderen Fällen) entwickelt hat. Der Trochäus stellt auch die Hauptstruktur des samischen Wortes dar.

Die Interferenzmerkmale entwickelten sich zunächst in der L 2 zweisprachiger Samen und verbreiteten sich später auf die genuin skandinavischen Dialekte. Es gab in der gemeinskandinavischen Zeit (550–1050 n. Chr.) keine soziolinguistischen Gründe, die die Verbreitung von Merkmalen eines »samischen Akzents« hätten verhindern können.

Das Kontaktgebiet, aus dem sich alle diese gemeinskandinavischen Merkmale verbreitet haben, lag nicht im nördlichsten Norwegen, wo man früher das wichtigste Kontaktgebiet von Samen und Nordgermanen annahm, sondern in Mittelskandinavien (Trøndelag, Ostnorwegen und Mittelschweden). Die Träger dieser Interferenzmerkmale waren die Südsamen, die zu gemeinskandinavischer Zeit in intensivem Kontakt mit den Nordgermanen standen und bereits zu dieser Zeit die Sprache zu wechseln begannen (Samisch > Nordgermanisch).

Die Isoglossen der zweiten samischen Interferenzwelle, zu denen z. B. Vokalbalance, Angleichung, Konsonantenverlängerung, die Entwicklung der zusammengesetzten Präpositionen und wahrscheinlich die Entwicklung der Wortfolge Genitiv + Kopf zu zählen sind und die nur für das nordostskandinavische Dialektgebiet kennzeichnend sind, haben einen anderen Charakter. Sie entwickelten sich zur Zeit der intensiven Skandinavisierung der Südsamen, als die Skandinavier schon christianisiert waren und das Verhältnis zwischen Samen und Skandinaviern bereits einen anderen Charakter hatte. Die Veränderung des Verhältnisses wird besonders deutlich nach der Reformation: Merkmale des »samischen Akzents« wie etwa Vokalbalance, Konsonantenverlängerung und Angleichung konnten sich nicht mehr so schnell und problemlos in die skandinavischen Mundarten verbreiten, obwohl eine zumindest teilweise erfolgte Ausbreitung nicht ausgeschlossen werden kann (vgl. z. B. die in mittelalterlichen Handschriften zu findenden Belege von Vokalbalance in Östergötland und die Verbreitung der zusammengesetzten Präpositionen). Tatsächlich können wir bei diesen Merkmalen eine allmähliche Verdrängung nach Norden beobachten, die besonders deutlich in Schweden in Erscheinung tritt. Dort ist das Gebiet, in dem Vokalbalance und Angleichung auftreten, in den modernen schwedischen Mundarten viel kleiner als die Verbreitung dieser Erscheinungen zu alt- und mittelschwedischer Zeit.

Es kann auch kein Zufall sein, dass die von Zachrisson mittels archäologischer Funde festgestellte südliche Grenze des skandinavisch-samischen Kontaktgebiets fast vollständig mit der früheren Verbreitung von Vokalbalance, Angleichung und Konsonantenverlängerung zusammenfällt (vgl. Karte 8). Aber obwohl die heutige Verbreitungsgrenze dieser Merkmale viel nördlicher liegt und sie nur sehr schwach in die schwedischen und norwegischen Sprachnormen übernommen wurden, bilden sie ein wichtiges skandinavisches Isoglossenbündel, das die skandinavische Sprachlandschaft charakterisiert. Die zusammengesetzten Präposi-

tionen konnten sich sogar in der schwedischen und norwegischen Sprachnorm behaupten, Formen mit Konsonantenverlängerung wurden ebenfalls teilweise in beide Sprachnormen übernommen und Vokalbalance gibt es als Klammerform im Neunorwegischen.

Der Grad der Wahrscheinlichkeit, nach der es sich bei den genannten Merkmalen um Spuren einer samischen Interferenz handelt, ist möglicherweise unterschiedlich. Veenker nennt in seinem Buch über das finno-ugrische Substrat im Russischen vier Grade der Wahrscheinlichkeit: sicher, wahrscheinlich, möglich, nicht wahrscheinlich.¹ Zur Feststellung des Grades verwendet er jedoch keine sicheren Kriterien. Wenn wir jene Kriterien gebrauchen, die zuvor zur Feststellung der Möglichkeit einer Interferenz verwendet worden sind (vgl. Einleitung), können wir das Verschwinden der Präfixe, die Suffigierung von *-inn*, die Entwicklung des *s(k)*-Passivs, der suffigierten Negation, der Präaspiration und der Konsonantenverlängerung als sichere, Vokalbalance, Angleichung, Entwicklung der zusammengesetzten Präpositionen und Verschärfung als wahrscheinliche sowie die Voranstellung des Genitivs als mögliches Merkmal einer samischen Interferenz betrachten.

Selbstverständlich wirft jede Hypothese eine Reihe neuer Fragen auf. Bei der Annahme einer samischen Interferenz im Skandinavischen ist das nicht anders. So stellt sich die Frage, warum sich gerade die oben behandelten und nicht andere samische Merkmale in die skandinavischen Sprachen verbreiteten und warum andere, die sich anscheinend sehr gut für eine Verbreitung geeignet hätten (wie z. B. das Fehlen des grammatischen Genus), fast keine Wirkung auf die skandinavischen Sprachen ausgeübt haben. Zudem könnte man fragen, warum einige Merkmale früher (wie z. B. der Präfixverlust oder die *inn*-Suffigierung), andere später (wie z. B. die zusammengesetzten Präpositionen) entlehnt wurden, warum die Interferenz in den mittelskandinavischen Mundarten viel stärker war als in den nordskandinavischen (besonders in Norwegen) usw. Auf einige dieser Fragen konnte ich Antworten vorschlagen, auf andere noch nicht. Der unterschiedliche Grad der Interferenz im Nordnorwegischen und im Ostnorwegischen (inklusive Trøndelag) und Nordschwedischen lässt sich durch den unterschiedlichen Zeitpunkt der Skandinavisierung erklären. Der Sprachwechsel Nordsamisch > Norwegisch/Schwedisch und Kvenisch

¹ Als sicher betrachtet er jene Erklärungen, die er anderen vorgebrachten Erklärungen vorzieht, vgl. VEENKER: 1967, 156–161.

> Norwegisch fand in Nordnorwegen erst im 19.–20. Jahrhundert statt.² Zur Zeit der Herausbildung des norwegischen Nationalbewusstseins und der Entstehung der norwegischen Sprachnormen, als die Stigmatisierung der Samen am stärksten war, gab es absolut keine Möglichkeit für samische Interferenzmerkmale, sich auf die norwegischen Mundarten zu verbreiten. Darüber hinaus gibt es in Nordnorwegen noch immer eine sehr starke samischsprachige Bevölkerung. In Nordschweden hingegen begann der Prozess der Skandinavisierung viel früher und ging viel weiter. Daher weisen die nordschwedischen Mundarten deutlich mehr Merkmale einer samischen Interferenz auf als die nordnorwegischen. In Mittelskandinavien begann der Sprachwechsel Südsamisch > Skandinavisch bereits in der gemeinskandinavischen Zeit und wurde zu Beginn des 2. Jahrtausends fortgesetzt. Zu dieser Zeit gab es noch keine sozialen Hindernisse für eine Bewahrung und gar Verbreitung der Merkmale.

Als Fazit lässt sich Folgendes festhalten: Bei einer unvoreingenommenen Untersuchung der Geschichte des samisch-skandinavischen Sprachkontaktes zeigt sich, dass die traditionelle Meinung, nach der die samischen Sprachen keinen Einfluss auf die skandinavischen Sprachen ausgeübt haben, falsch ist. Tatsächlich ist eher das Gegenteil richtig: Die wichtigsten Merkmale, die die skandinavischen Sprachen von den anderen germanischen Sprachen unterscheiden, stellen das Ergebnis einer samischen Interferenz in der Zeit zwischen dem 6. und 11. Jahrhundert dar. Die skandinavischen Sprachen konnten sich als besondere Gruppe innerhalb der germanischen Sprachen nur als Resultat des samisch-nordgermanischen Sprachkontaktes herausbilden. Das nordostskandinavische Dialektgebiet (Ostnorwegen, Nord- und Mittelschweden) entstand später, im 12.–16. Jahrhundert, ebenfalls als Resultat einer Verbreitung samischer Interferenzmerkmale.

1980 und 1983, als ich in meinen ersten Artikeln zum samisch-skandinavischen Sprachkontakt die skandinavische Angleichung mit der samischen Metaphonie in Verbindung brachte, äußerte ich auch den Gedanken, dass es in den skandinavischen Sprachen »noch mehrere andere sami-

2 Vgl. besonders AIKIO, M.: 1990, 19–27.

sche Interferenzmerkmale geben müsste«.³ Es hat fünfundzwanzig Jahre gedauert, bis ich dies, wie ich hoffe, wirklich zeigen konnte.

In seinem Buch über die Samen schreibt der Historiker Lennart Lundmark in Bezug auf die neuesten historischen Forschungen Folgendes:

Den nyaste forskningen visar att det är dags att sudda ut den gamla bilden av samerna som något utanförstående och främmande som »trängt in« på svenskt [wir können hier sehr wohl *svenskt* durch *nordiskt* ersetzen] område. Den visar också, hur lätt det är att vederlägga de gamla fördomarna så snart man undersöker det gemensamma i historien i stället för att konstruera oöverstigliga gränser mellan folk och kulturer.⁴

Historiker und Archäologen haben ihre Arbeit in dieser Richtung bereits begonnen. Es ist höchste Zeit, dass auch Linguisten diesen Worten Gehör schenken.

3 KUSMENKO: 1983, 50. Die möglichen Kandidaten für eine samische Interferenz in den skandinavischen Sprachen sind auf den folgenden Seiten noch einmal tabellarisch aufgelistet.

4 »Die neueste Forschung zeigt, dass es Zeit ist, das alte Bild der Samen als etwas Außenvorstehendes und Fremdes, das sich ins schwedische Gebiet [wir können hier sehr wohl *schwedisch* durch *skandinavisch* ersetzen] »gedrängt« habe, auszulöschen. Sie zeigt auch, wie leicht es ist, die alten Vorurteile zu widerlegen, sobald man das Gemeinsame in der Geschichte untersucht, anstatt unüberwindbare Grenzen zwischen Völkern und Kulturen zu konstruieren« (LUNDMARK, L.: 1999, 24).

Nr.	Skandinavische Sprachen				Samische Sprachen			
	Erscheinung	Verbreitung im skand. Sprachraum	Verbreitung in den anderen germ. Sprachen	Zeit	Erscheinung	Verbreitung im samischen Sprachraum	Verbreitung in den anderen ural. Sprachen	Zeit
1.	Verlust der Präfixe: altisl. <i>grami</i> , vgl. got. <i>garazna</i> »Nachbar« altisl. <i>heita</i> , vgl. got <i>gahaitan</i> »versprechen«	überall	Präfixe erhalten	7.-8. Jh.	Fehlen von Präfixen	überall	Fehlen von Präfixen in fast allen uralischen Sprachen (Ausnahme: Ungarisch)	Protouralisch (4000 v. Chr.)
2.	Entwicklung der <i>s(k)</i> -Form (Medium); Opposition Medium [-s(k)] – Reflexiv [s(k)] (<i>sig</i>), <i>sér</i>]: vgl. <i>þvá sér</i> »sich waschen« (reflexiv), <i>þváðsk</i> »sich waschen« (medial)	überall	fehlt	7.-8. Jh.	mediale Verben; verschiedene Suffixe für mediale und reflexive Verben; mediales <i>s</i> -Suffix, vgl. nordsam. <i>basaditi</i> »sich waschen« (reflexiv), <i>rahpasit</i> »sich öffnen« (medial)	überall	verschiedene Suffixe für mediale und reflexive Verben in vielen uralischen Sprachen; <i>s</i> -Suffix im Wepsischen, Wotischen, Livischen, karelischen Mundarten, Komi-Permjakischen	Protouralisch oder Proto-Finno-Samisch (1500–1000 v. Chr.)

Skandinavische Sprachen					Samische Sprachen			
Nr.	Erscheinung	Verbreitung im skand. Sprachraum	Verbreitung in den anderen germ. Sprachen	Zeit	Erscheinung	Verbreitung im samischen Sprachraum	Verbreitung in den anderen ural. Sprachen	Zeit
3.	Suffigierung der Negationsverstärkung (- <i>a(t)</i> ; - <i>ki/gi</i>), vgl. altisl. <i>ne drekkra(t)</i> »trinkt nicht«; <i>engi</i> (< * <i>ein-gi</i>) »keiner«	überall	fehlt	7.-8. Jh.	suffigierte Negationsform des Hauptverbs - <i>a(t)</i> , vgl. nord-sam. <i>ii bora</i> < * <i>borat</i> < * <i>borak</i> »isst nicht«; - <i>gi</i> -Verstärkung, vgl. <i>guhitege</i> »keiner«	überall	überall	Protouralisch
4.	<i>inn</i> -Suffigierung, vgl. altisl. <i>hann hefir brotið beinið</i> < <i>hann hefir brotið bein</i> (<i>h</i>)ið »er hat Bein + Def. Suff. gebrochen«	nicht in Südwestjütland	fehlt	8.-9. Jh.	possessive Deklination, vgl. nord-sam. <i>son lea doadján juolggis</i> »er hat Bein + Poss. Suff. gebrochen«	überall	überall	Protouralisch

Nr.	Skandinavische Sprachen				Samische Sprachen			
	Erscheinung	Verbreitung im skand. Sprachraum	Verbreitung in den anderen germ. Sprachen	Zeit	Erscheinung	Verbreitung im samischen Sprachraum	Verbreitung in den anderen ural. Sprachen	Zeit
5.	Präaspiration, vgl. isl. <i>drekka</i> /drehka/	Island, Färöer, zerstreut über die ganze skand. Halbinsel; Spuren in dän. Dialekten (Kurzvokalstoß)	fehlt	7.-8. Jh.?	Präaspiration, vgl. nordsam. <i>dahkat</i>	überall außer im Inarismischen (früher auch dort)	im Waldnensischen, Mansischen, Spuren im Chantischen und im Mordwinischen (?)	frühestens im Protouralischen, spätestens im Protosamischen (1000 v. Chr. – 500 n. Chr.)
6.	<i>ij</i> -Verschärfung, vgl. altisl. <i>egg</i> (< * <i>ajja</i> -) »Ei«	überall	auch im Gotischen, fehlt in den westgerm. Sprachen.	7.-8. Jh.	<i>ij</i> -Verschärfung, vgl. nordsam. <i>idja</i> »Nacht« (Gen./Akk. <i>ija</i>), finn. <i>yö</i>	nicht im Ost- und Südsamischen	in den samo-jedischen Sprachen, im Wotischen, Komi-Zyrian	(?) frühestens im Protouralischen, spätestens im Nordsamischen (8.-9. Jh.)
7.	<i>nn</i> -, <i>mm</i> -Verschärfung, vgl. westnord. dial. <i>fidna</i> , <i>kobma</i> < <i>firna</i> , <i>komma</i>	Island, Färöer, Westnordwegen	fehlt	8.-9. Jh.	Nasalverschärfung, vgl. nordsam. <i>fidnet</i> »erwerben« < skand. <i>finna</i> »finden«	nicht im Ostsamischen	in den samo-jedischen Sprachen Glottisverschluss + Nasale	(?) frühestens im Protouralischen, spätestens im Protowestsamischen (6.-8. Jh.)

Nr.	Skandinavische Sprachen				Samische Sprachen			
	Erscheinung	Verbreitung im skand. Sprachraum	Verbreitung in den anderen germ. Sprachen	Zeit	Erscheinung	Verbreitung im samischen Sprachraum	Verbreitung in den anderen ural. Sprachen	Zeit
8.	Nasalassimilation, vgl. altisl. <i>drekkka</i> (< *drinkan)	überall, regelmäßiger in Nordwestskandinavien	fehlt	7.–8. Jh.	Nasalassimilation, vgl. nord-sam. <i>lodd̥i</i> < *lonDē »Vogel«	nicht im Ostsamischen	im Einzischen, im Ungarischen	(?) spätestens im Protowest-samischen (7.–8. Jh.)
9.	Genitiv + Kopff., Kopf + Genitiv > Genitiv + Kopff., vgl. schw. <i>mannens hus</i> »das Haus des Mannes«	nur im Festlandskandinavischen	im Mittel-englischen	Entwicklung abgeschlossen im 14. Jh.	Genitiv + Kopff., vgl. nordsam. <i>olbmá dállu</i> »das Haus des Mannes«	überall	überall	im Proto-uralischen
10.	Zusammengesetzte Präpositionen mit zwei semantischen Fokussen, vgl. schw. <i>inåt</i> »in + Akk.«, <i>inifrån</i> »von (innen) her«, <i>inom</i> »in + Dat.«	zwischen 60 und 100 im Schwedischen und Norwegischen	weniger als zehn im Englischen	13.–14. Jh.	Deklination der Postpositionen (zwei semantische Fokusse), vgl. südsam. <i>siŋste</i> »in + Akk.«, <i>sistie</i> »von (innen) her«, <i>sisnie</i> »in + Dat.«	überall	in den meisten uralischen Sprachen	im Proto-uralischen

Nr.	Skandinavische Sprachen				Samische Sprachen			
	Erscheinung	Verbreitung im skand. Sprachraum	Verbreitung in den anderen germ. Sprachen	Zeit	Erscheinung	Verbreitung im samischen Sprachraum	Verbreitung in den anderen ural. Sprachen	Zeit
11.	Vokalbalance (Fuß-Isosynchronie mit Vokaldehnung nach kurzer Silbe), vgl. dial. <i>tälä</i> (< <i>talä</i>) < <i>tala</i> (<i>kastē</i> < <i>kasta</i>)	Nordost-skandinavien	fehlt in dieser Form	13.–15. Jh.	Vokalbalance (Fuß-Isosynchronie mit Vokaldehnung nach kurzer Silbe), vgl. nordsam. <i>rihhta</i> »Fangeisen«, Gen./Akk. <i>riðä</i>	überall	in finnischen und estnischen Dialekten	im Proto-Finnisch-Samischen
12.	Vokalangleichung (schw. <i>till-jämning</i> , norw. <i>jämning</i>), vgl. schw., norw. dial. <i>firi</i> (< <i>farit</i>), <i>lädu</i> (< <i>ladu</i>), <i>kymy</i> (< <i>komit</i>)	Nordost-skandinavien	fehlt	14.–16. Jh.	Vokalangleichung (Metaphonie), vgl. südsam. <i>bissi(i)</i> , (nordsam. <i>bassii</i>), <i>gesuk</i> (nordsam. <i>gassut</i>), <i>büühtov</i> (nordsam. <i>boahhtiv</i>)	überall, am stärksten im Süd- und Ost-samischen	Zungenort-metaphonie im Livischen	Metaphonie nach Öffnungsgrad im Proto-samischen; Zungenortmetaphonie im Südsamischen (8.–9. Jh.)
13.	Konsonantenverlängerung, vgl. schw. <i>vecka</i> (< <i>vika</i>), <i>borra</i> (< <i>bora</i>)	Nordost-skandinavien	fehlt in dieser Form	14.–16. Jh.	Stufenwechsel, vgl. nordsam. <i>moni</i> »Ei«, Gen./Akk. <i>moni</i> ; <i>bihttä</i> »Stück«, Gen./Akk. <i>bihttä</i>	überall; im Südsamischen verschwunden; in der Regel lange Konsonanten verallgemeinert	in den ostseefinnischen und samoedischen Sprachen	entweder Proto-uralisch oder Proto-Finnisch-Samisch